

## Immer noch sonnig

Party mit den Beach Boys in der Berliner Arena

Von Gerd Dehnel

**BERLIN** Brian Wilson, Schöpfer fast aller Erfolge der Beach Boys, hat die Geschichte der Band schon einmal für beendet erklärt. 1998 verlor er mit Carl seinen zweiten Bruder, er starb an Krebs. 1983 war Dennis Wilson bei einem Tauchgang tödlich verunglückt. Das Aus wurde nie verkündet, doch die Fans hätten es auch so gemerkt, stellte Brian Wilson klar.

Strenger genommen, war die Zeit der Beach Boys schon mit Beginn der 1970er beendet. Davor galten sie als einzige US-Konkurrenten von Beatles und Stones, hatten die 60er hindurch zahlreiche Hits. Am Ende aber verabschiedete sich Brian Wilson in Depression und Medikamentenabhängigkeit.

Cousin Mike Love freilich fand kein Ende. Er tingelte durch die Festzelte und plünderte das Erbe, wenn er nicht gerade die alten Kumpels vor Gericht zerrte im Streit um Namens- und Songrechte. Dass diese beiden so unterschiedlichen Typen – hier der introvertierte Surf-Sound-Tüftler Wilson, dort der großspurige Vortänzer Love – noch einmal gemeinsam auf die Bühne gehen, ist allein eine Sensation.

Dass sie eine Band führen, die kundig aus ihrem Hit-Reservoir schöpft und an lange vergangene Zeiten anknüpfen kann, das war die zweite Sensation am Freitagabend in der Berliner Arena. „Do It Again“ machte den Anfang, dem 48 weitere Songs aus 50 Jahren Beach Boys folgten. Zweiemalstündig ging es auf „Surfin' Safari“, wurde der Oldtimer „Ole, Betsy“ gefeiert, wehten „Good Vibrations“ durch den Saal. Mit den Gitarristen Al Jardine und David Marks sowie Keyboards Bruce Johnston standen Gründer respektive langjährige Bandmitglieder auf der Bühne. Neun zusätzlich angeheuerte Musiker komplettierten die Groß-Combo.

Es mochte nun seltsam anmuten, wenn ein 71 Jahre alter

ter Herr in „And Then I Kissed Her“ vom Kuss schwärmt, der so viel inniger war als alle Küsse je zuvor. Zumal sich Mike Love zwar glockstolz, aber doch derart fastend über die Bühne bewegte, als sei er eigentlich einen Gehstock gewohnt. Nur der klein gewachsene Al Jardine zappelte, als wolle er gleich ganz anders loslegen.

Doch der Partystimmung der 9000 Zuschauer tat das keinen Abbruch. Zuverlässig entfalteten „I Get Around“ oder „Wouldn't It Be Nice“ ihren Zauber, beschworen Bilder herauf von Sommer, Sonne, Strand, chromglänzenden Autos und unternehmungslustigen Mädchen. Zwar fehlte den Softeis-Harmo-

nien zuweilen das gewohnte Sahnehäubchen, wirkten Höhen etwas schrill, doch da griff die Erinnerung an die originalen Tonfolgen gnädig ein. Sowieso war's ehrenwert, dass sie den Klang live zu reproduzieren versuchten, statt sich auf Computerthüre zu verlassen, wie das viele Pop-Enkel ausgiebig tun. Auch das Bühnengeschehen blieb auf die Musik fokussiert. Hier wurde einfach gesungen. Bei alten Konkurrenten wie Paul McCartney ist weit mehr los, von den Stones ganz zu schweigen.

Für ruhige Momente sorgte Brian Wilson. Behutsam war er an sein Klavier gewöhnt worden, saß dort mit starrem Blick, als halte er sich nur mit schierer Willenskraft aufrecht. Doch als er „In My Room“ anstimmte, dann wirkte seine Stimme zwar noch brüchiger als zuletzt, rührte aber an. „I Wasn't Made For This Time“ war ihm leicht abzunehmen: Es scheint wirklich nicht für diese Zeit gemacht, schon gar nicht für diesen lauten Ort.

Nein, kein Sommer währt ewig, auch wenn die Beach Boys es versprechen. Doch zumindest diese Lieder, ihr früher Rock'n'Roll-Charme, der Gitarenhall, die komplizierten Satzgesänge eignen sich ewiges Leben zu besitzen.



Maskerade am Kaiserhof: Judith Steinhäuser als Mephisto (4. v. l.) und Joseph Birke (2. v. r.) als Faust.

FOTO: THEATERSOMMER/HENRY MUND

## In Netzeband holt Regisseur Frank Matthüs Goethes Zweiteiler in die Gegenwart

gespielt wird live, der Text kommt aus dem Off. Auch Corinna Harfouch ist als Synchron-Stimme dabei.

Von Anne Stephanie Gratzke

**NETZBAND** Mit nacktem Oberkörper, dünn und sehnig steht Faust mit einer Ginfasche auf den schwarzen Planen der Freilichtbühne. Er trägt schwarze Röhrenhosen, schwarze Halbschuhe, einen schwarzen Schal und ist von seinen Bandkollegen mit schrilloblument Masken umringt. Dahinter tanzen Mädchen mit großen Perücken und neonfarbenen Kleidern. Rap-Beats dröhnen. Faust guckt frustriert, weiß nicht woher mit seiner überschäumenden Kraft. Wütend über ein Leben, das ihn nicht befriedigt.

Regisseur Frank Matthüs

steigt in seinen frei nach Goethe inszenierten „Faust“ laut ein. Doch nur das 250 Zuschauer beim Theatersommer-Netzbando (Ostritzgitz-Ruppin) hört es nicht, dass er einen

sehr jungen Faust präsentiert, der Alkohol, Frauen, Rockmusik und das Verbotene liebt. Auch der weibliche Mephisto passt prima. Denn bei Matthüs soll das Stück frisch, frivell, verrückt, obszön sein. Das Besondere ist, er lässt aus dem Off prominenten Stimmen die Texte von Faust, Mephisto & Co. sprechen: Corinna Harfouch lebt Mephisto ihre Stimme und ihr Kollege Tom Quaas den jungen und dem alten Faust.

Aber nicht nur die Synchron-Stimmen schaffen einzigartige Charaktere, sondern auch die Darsteller. Joseph Birke spielt einen desillusionierten Faust mit vollem Körpereinsatz, Gestik und Mimik transportieren seine Emotionen. Auf ihn trifft Mephisto mit weißgeschminktem Gesicht und orangefarbenen Haaren. Judith Steinhäuser gibt den Teufel herrlich intrigant, clever, verführerisch, eitel, cool, geschmeidig. Wer würde da nicht schwach werden und einen teuflischen Pakt eingehen? Faust wagt es,

mit den bekannten Folgen. Er baggert Lisa Mellin, spricht: das Gretchen von der Supermarktkasse an, tötet ihren Bruder im Streit und mit einer Überdosis Schlafmittel die Mutter. Matthüs deutet auch hier nicht nur an, lässt Faust und Gretchen auf der Bühne Sex haben. Das Rose Licht der Scheinwerfer fällt auf beide hin und die Stimme Gretchen schallt keuchend durch den angrenzenden Wald. Erotik pur.

Versteht sich, dass auch der Ausflug mit Mephisto auf den Blockberg zur Walpurgsnacht nichts für kleine Kinder ist. Darsteller mit großen Fratzenmasken (Jana Fahrbach) und hautfarbenen, engen Kostümen (Matthea Porschka) mit hängenden Brüsten aus Sädsäcken springen und tanzen über Bühne und Wiese. Mädchen in Bikinis seien sich gegenseitig ein. Hexen beumummeln sich und Faust. Fantasiefiguren treiben es von hinten. Gedächtnisslos ist diese Orgie trotzdem nicht, sondern – ih-

rer Musicalanleihen wegen – durchaus witzig.

Faust I ist kurzweilig, Faust II leider eher zäh. Was bleibt, sind immerhin die poetischen Bilder, die Matthüs in die Nacht stellt. Die frivole-heitere Stimmung ist in eine apokalyptische umgekippt. Nicht mehr Fausts Seelen- und Gefühlsleben ist von Interesse, sondern dessen Karriere zum kapitalistischen Global-Player. Weiter mit der Partie und widerwärtige Pläne schmiedend: Mephisto.

Das als Kindsmörderin in Teil eins gestorbene Gretchen ersetzt jetzt Helena von Troja, die Mephisto aus dem Jenseits besiegt hat. Natürlich scheitert die Beziehung wieder und Faust auch dann, wenn er Gutes beabsichtigt. Er stirbt und Mephisto wähnt sich am Ziel. Doch er hat die Rechnung ohne Gott gemacht. Wie Fausts Seele in letzter Sekunde gerettet wird? Wer nach Netzeband kommt, erfährt's.

**INFO** Nächste Aufführungen am 10., 11., 17., 18., 24., 25., 31. August, 1. September, 20.30 Uhr. Am 31. August, 23. Uhr, Benefizkonzert. Am 1. September, 23 Uhr, Comedian Harmonists".

## SCHLOSSERSTIFTUNG Mehr Geld durch Gastronomie

**POTSDAM** Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten braucht nach eigenen Angaben für die Pflege des Potsdamer Weltkulturerbe-Parks Sanssouci mehrere Millionen Euro zusätzlich. Deshalb hat sie neben einem möglichen Eintrittsgeld für den Park auch andere Geldquellen geprüft. Im Ergebnis will sie nun das gastronomische Angebot verbessern, wie aus einer Antwort der Stiftungsratsvorsitzenden und brandenburgischen Kultuministerin Sabine Kunst (parteilos) auf eine parlamentarische Anfrage hervorgeht.

Geplant seien neue gastronomische Angebote an den Besucherpromenaden am Neuen Palais und an der Historischen Mühle, erklärte Kunst. Durch Verpachtung könne die Stiftung mehr Einnahmen erzielen. Darüber hinaus sei auch eine Park-Tombola erwogen worden. Doch nach der Abwägung von Aufwand und Nutzen habe sich die Stiftung dagegen entschieden. Zudem habe sie geprüft, was mit einer Sanssouci-App verdient werden könnte. Die Erlöse seien aber zu gering. Auch durch den zusätzlichen Verkauf von Souvenirs seien keine zusätzlichen Erträge zu erwarten, denn die Stiftung ist an der Museumshop GmbH nicht beteiligt.

Um einen Pflichtenbeitrag für den Park Sanssouci wird seit Jahren gestritten. Im Mai bot die Stiftung einen Kompromiss an: Sie wolle von 2014 an auf eine Gebühr von zwei Euro verzichten, wenn mit einer Tourismusabgabe die Finanzierung des Parks finanziert werden könnte. Die Potsdamer Stadtverordneten müssen bis Mitte 2013 noch einen entsprechenden Beschluss fassen.

## GEMÄLDEGALERIE

### Schmitz will den Umzug

**BERLIN** Berlins Kulturstatssekretär André Schmitz (SPD) hat die anhaltende Kritik gegen den Umzug der Gemäldegalerie zurückgewiesen. „Der Plan bietet die einzige Chance, die Alten Meister an den historischen Ort zurückzubringen“, sagt Schmitz. „Zudem könnte Berlin mit einem neuen Museum der Moderne eine Lücke füllen.“ Nach den Plänen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz soll die Sammlung Alter Meister die Gemäldegalerie am Potsdamer Platz räumen, um dort Platz für ein Museum des 20. Jahrhunderts zu schaffen. Die Alten Meister sollen dafür in das – allerdings zu kleinen – Bode-Museum auf die Museumsinsel wandern.

Er versteht die Befürchtung, dass ein Teil der Alten Meister wegen der Raumnot vorübergehend nicht gezeigt werden könne, sagt Schmitz. „Wir sind aber sehr intensiv auf der Suche nach weiteren Ausstellungsmöglichkeiten. Deshalb scheint mir dieser Nachteil verkräftbar.“ Langfristig ist ein Erweiterungsbau für das Bode-Museum auf die Museumsinsel in Sicht.

Auslöser der geplanten Röchade ist die Zusage des Sammlerehepaars Ulla und Heiner Pietzsch, Berlin seine auf 150 Millionen Euro geschätzte Surrealismus-Sammlung zu schenken, wenn sie angemessen präsentiert wird. Die Preußenstiftung will im Herbst ein entsprechendes Konzept vorlegen.

## Graue Mauern, bunte Kleider

Marco Arturo Marelli lässt „Figaro“ im Rheinsberger Heckentheater Hochzeit feiern

Von Antje Röller

**RHEINSBERG** Hierzulande ist „Die Hochzeit des Figaro“ unverzichtbarer Bestandteil der Spielpläne. An Berliner Häusern sowieso; in Potsdam hatte sich Filmregisseur Andreas Dresen 2011 an Mozarts Oper versucht. Nun läuft sie im Rheinsberger Heckentheater. Für ein Premierenvergnügen unter freiem Himmel sorgten am Freitag eine stimmige Inszenierung, das souveräne Gesangsensemble und – ganz wichtig! – ein gnädiger Wettergott.

Mitunter wirken die Heckentheater-Vorstellungen der Kammeroper Schloss Rheinsberg mit ihren historisierten Kostümen und Kulissen klammertkünsthaft. Marco Arturo Marellis Inszenierung hebt sich davon ab. Der Schweizer verwendet verriebbare Stoffwände. Eine Seite ist grau gefärbt, für die Außenmauern. Mit der von Wolkentapeten bespannten anderen Seite lassen sich Innengemächer bauen. Auch hier gibt es farbenfrohe Kos-



Hochzeitgesellschaft in der „Hecke“. FOTO: KAMMEROPER/HENRY MUND

tüme, die jedoch dank der schlchten Kulissen nicht nach Karneval aussehen. Im Gesamtpaket mit der musikalisch einfühlensamen Personenregie ergibt das eine im besten Sinne solide, werkreiche Produktion.

Vokal ist sie bis in die Nebenrollen überzeugend besetzt. Als Figaro besticht Matnos Kia durch sonore Tiefe; Schwachsinn sind die zischende Aussprache und eine heftige Mimik. Alec Avedisian zeigt den Grafen mit freiem Oberkörper unterm

mel zu tolerieren ist. Übertrieben wirkt das nur bei Carolin Löffler als Cherubino, aus dem Regie einen brüninghaften, schief gewachsenen Tollpatsch macht.

Für Kurzweil sorgt die knackige Textfassung von Nicolas Brieger und Friedemann Layer. Begleitet werden die Wortwechsel im Sprechgesang von Ugo D'Orazio, der in den Seitenhecken an seinem E-Piano sitzt.

Dirigent Michael Helmuth hielt die Fäden der Aufführung souverän in der Hand. Die in kleineren Brandenburger Symphoniker breiteten einen federnden, dezenten Klangteppich aus, der den Sängern stets den Vortritt ließ.

Die Verzehngesellschaft am Schluss nahm Regisseur Marelli ernst. Und so durfte sich das Rheinsberger Publikum von Mozarts leuchtender Vision eines friedlichen Mittelalters erfreuen lassen.

**INFO** Nächste Aufführungen am 7., 10., 11., 18., 24., 25., 31. August, 1. September, 20.30 Uhr. Am 31. August, 23. Uhr, Benefizkonzert. Am 1. September, 23 Uhr, Comedian Harmonists".



Verzichten auf Computerhilfe: die Beach Boys.

FOTO: DPA

## KURZ & KNAPP

Prignitz wird Drehort

**PERLEBERG/BERLIN** Die Prignitz ist Schauplatz für die Verfilmung des Romans „Lauf, Junge, lauf“ von Uri Orlev. Die Dreherbeiten in der Region beginnen voraussichtlich am 21. August, sagte eine Sprecherin der Produktionsfirma Bitter-suess Pictures Berlin. Regie führt Oscar-Preisträger Pepe Danquart („Höllement“, „Am Limit“), das Drehbuch schrieb Heinrich Hadding („Die Päpstin“), hielt es. Namen von Schauspielern wurden nicht genannt. Erzählt werde die authentische Geschichte des achtfjährigen Juden Jurek,

dem im Sommer 1942 die Flucht aus dem Warschauer Ghetto gelingt. dpa/MAZ

**Sänger bestreitet Hakenkreuz-Tattoo** **HAMBURG/BAYREUTH** Der russische Bassbariton Evgeny Nikitin hat nach seinem Rückzug von den Bayreuther Festspielen bestritten, eine Hakenkreuz-Tätowierung zu tragen. Auf den Videos, die in Bayreuth zum Skandal geführt hatten, glaubte man „ein Hakenkreuz zu erkennen“. Es habe sich aber um das Anfangsstadium des „achtstrahligen Sterns“ gehandelt, den er jetzt trage, sagte der Sänger dem „Spiegel“. dpa